

## Hölderlin, Friedrich: Der himmlischen, still widerklingenden (1801)

1     Der himmlischen, still widerklingenden,  
2     Der ruhigwandelnden Töne voll,  
3     Und gelüftet ist der altgebaute,  
4     Seliggewohnte Saal; um grüne Teppiche duftet  
5     Die Freudenwolk und weithinglänzend stehn,  
6     Gereiftester Früchte voll und goldbekränzter Kelche,  
7     Wohlangeordnet, eine prächtige Reihe,  
8     Zur Seite da und dort aufsteigend über dem  
9     Geebneten Boden die Tische.  
10    Denn ferne kommend haben  
11    Hieher, zur Abendstunde,  
12    Sich liebende Gäste beschieden.

13    Und dämmernden Auges denk ich schon,  
14    Vom ernsten Tagwerk lächelnd,  
15    Ihn selbst zu sehn, den Fürsten des Fests.  
16    Doch wenn du schon dein Ausland gern verleugnest,  
17    Und als vom langen Heldenzuge müd,  
18    Dein Auge senkst, vergessen, leichtbeschattet,  
19    Und Freundesgestalt annimmst, du Allbekannter, doch  
20    Beugt fast die Knie das Hohe. Nichts vor dir,  
21    Nur Eines weiß ich, Sterbliches bist du nicht.  
22    Ein Weister mag mir manches erhellen; wo aber  
23    Ein Gott noch auch erscheint,  
24    Da ist doch andere Klarheit.

25    Von heute aber nicht, nicht unverkündet ist er;  
26    Und einer, der nicht Flut noch Flamme gescheuet,  
27    Erstaunet, da es stille worden, umsonst nicht, jetzt,  
28    Da Herrschaft nirgend ist zu sehn bei Geistern und Menschen.  
29    Das ist, sie hören das Werk,  
30    Längst vorbereitend, von Morgen nach Abend, jetzt erst,  
31    Denn unermeßlich braust, in der Tiefe verhallend,

32 Des Donnerers Echo, das tausendjährige Wetter,  
33 Zu schlafen, übertönt von Friedenslauten, hinunter.  
34 Ihr aber, teuergewordne, o ihr Tage der Unschuld,  
35 Ihr bringt auch heute das Fest, ihr Lieben! und es blüht  
36 Rings abendlich der Geist in dieser Stille;  
37 Und raten muß ich, und wäre silbergrau  
38 Die Locke, o ihr Freunde!  
39 Für Kränze zu sorgen und Mahl, jetzt ewigen Jünglingen ähnlich.

40 Und manchen möcht ich laden, aber o du,  
41 Der freundlichernst den Menschen zugetan,  
42 Dort unter syrischer Palme,  
43 Wo nahe lag die Stadt, am Brunnen gerne war;  
44 Das Kornfeld rauschte rings, still atmete die Kühlung  
45 Vom Schatten des geweihten Gebirges,  
46 Und die lieben Freunde, das treue Gewölk,  
47 Umschatteten dich auch, damit der heiligkühne  
48 Durch Wildnis mild dein Strahl zu Menschen kam, o Jüngling!  
49 Ach! aber dunkler umschattete, mitten im Wort, dich  
50 Furchtbarentscheidend ein tödlich Verhängnis. So ist schnell  
51 Vergänglich alles Himmlische; aber umsonst nicht;

52 Denn schonend röhrt des Maßes allzeit kundig  
53 Nur einen Augenblick die Wohnungen der Menschen  
54 Ein Gott an, unversehn, und keiner weiß es, wenn?  
55 Auch darf alsdann das Freche drüber gehn,  
56 Und kommen muß zum heilgen Ort das Wilde  
57 Von Enden fern, übt rauhbetastend den Wahn,  
58 Und trifft daran ein Schicksal, aber Dank,  
59 Nie folgt der gleich hernach dem gottgegebenen Geschenke;  
60 Tiefprüfend ist es zu fassen.  
61 Auch wär uns, sparte der Gebende nicht,  
62 Schon längst vom Segen des Herds  
63 Uns Gipfel und Boden entzündet.

64 Des Göttlichen aber empfingen wir

65   Doch viel. Es ward die Flamm uns  
66   In die Hände gegeben, und Ufer und Meersflut.  
67   Viel mehr, denn menschlicher Weise  
68   Sind jene mit uns, die fremden Kräfte, vertrauet.  
69   Und es lehret Gestirn dich, das  
70   Vor Augen dir ist, doch nimmer kannst du ihm gleichen.  
71   Vom Allebendigen aber, von dem  
72   Viel Freuden sind und Gesänge,  
73   Ist einer ein Sohn, ein Ruhigmächtiger ist er,  
74   Und nun erkennen wir ihn,  
75   Nun, da wir kennen den Vater  
76   Und Feiertage zu halten  
77   Der hohe, der Geist  
78   Der Welt sich zu Menschen geneigt hat.

79   Denn längst war der zum Herrn der Zeit zu groß  
80   Und weit aus reichte sein Feld, wann hats ihn aber erschöpfet?  
81   Einmal mag aber ein Gott auch Tagewerk erwählen,  
82   Gleich Sterblichen und teilen alles Schicksal.  
83   Schicksalgesetz ist dies, daß Alle sich erfahren,  
84   Daß, wenn die Stille kehrt, auch eine Sprache sei.  
85   Wo aber wirkt der Geist, sind wir auch mit, und streiten,  
86   Was wohl das Beste sei. So dünkt mir jetzt das Beste,  
87   Wenn nun vollendet sein Bild und fertig ist der Meister,  
88   Und selbst verklärt davon aus seiner Werkstatt tritt,  
89   Der stille Gott der Zeit und nur der Liebe Gesetz,  
90   Das schönausgleichende gilt von hier an bis zum Himmel.

91   Viel hat von Morgen an,  
92   Seit ein Gespräch wir sind und hören voneinander,  
93   Erfahren der Mensch; bald sind wir aber Gesang.  
94   Und das Zeitbild, das der große Geist entfaltet,  
95   Ein Zeichen liegts vor uns, daß zwischen ihm und andern  
96   Ein Bündnis zwischen ihm und andern Mächten ist.  
97   Nicht er allein, die Unerzeugten, Ewgen

98 Sind kennbar alle daran, gleichwie auch an den Pflanzen  
99 Die Mutter Erde sich und Licht und Luft sich kennet.  
100 Zuletzt ist aber doch, ihr heiligen Mächte, für euch  
101 Das Liebeszeichen, das Zeugnis  
102 Daß ihr noch seiet, der Festtag,

103 Der Allversammelnde, wo Himmlische nicht  
104 Im Wunder offenbar, noch ungesehn im Wetter,  
105 Wo aber bei Gesang gastfreundlich untereinander  
106 In Chören gegenwärtig, eine heilige Zahl  
107 Die Seligen in jeglicher Weise  
108 Beisammen sind, und ihr Geliebtestes auch,  
109 An dem sie hängen, nicht fehlt; denn darum rief ich  
110 Zum Gastmahl, das bereitet ist,  
111 Dich, Unvergeßlicher, dich, zum Abend der Zeit,  
112 O Jüngling, dich zum Fürsten des Festes; und eher legt  
113 Sich schlafen unser Geschlecht nicht,  
114 Bis ihr Verheißenen all,  
115 All ihr Unsterblichen, uns  
116 Von eurem Himmel zu sagen,  
117 Da seid in unserem Hause.

118 Leichtatmende Lüfte  
119 Verkünden euch schon,  
120 Euch kündet das rauchende Tal  
121 Und der Boden, der vom Wetter noch dröhnet,  
122 Doch Hoffnung rötet die Wangen,  
123 Und vor der Türe des Hauses  
124 Sitzt Mutter und Kind,  
125 Und schauet den Frieden  
126 Und wenige scheinen zu sterben,  
127 Es hält ein Ahnen die Seele,  
128 Vom goldnen Lichte gesendet,  
129 Hält ein Versprechen die Ältesten auf.

130 Wohl sind die Würze des Lebens,

131 Von oben bereitet und auch  
132 Hinausgeführt, die Mühen.  
133 Denn Alles gefällt jetzt,  
134 Einfältiges aber  
135 Am meisten, denn die langgesuchte,  
136 Die goldne Frucht,  
137 Uraltem Stamm  
138 In schütternden Stürmen entfallen,  
139 Dann aber, als liebstes Gut, vom heiligen Schicksal selbst,  
140 Mit zärtlichen Waffen umschützt,  
141 Die Gestalt der Himmlischen ist es.

142 Wie die Löwin, hast du geklagt,  
143 O Mutter, da du sie,  
144 Natur, die Kinder verloren.  
145 Denn es stahl sie, Allzuliebende, dir  
146 Dein Feind, da du ihn fast  
147 Wie die eigenen Söhne genommen,  
148 Und Satyren die Götter gesellt hast.  
149 So hast du manches gebaut,  
150 Und manches begraben,  
151 Denn es haßt dich, was  
152 Du, vor der Zeit  
153 Allkräftige, zum Lichte gezogen.  
154 Nun kennest, nun lässest du dies;  
155 Denn gerne fühllos ruht,  
156 Bis daß es reift, furchtsamgeschäftiges drunten.

(Textopus: Der himmlischen, still widerklingenden. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/6716>)